Bücher : wünschbar wären viele andere Welten

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein über Jahrzehnte hinweg als Motto und Transparent anzutreffender Sinnspruch von Erich Fried stellte fest: «Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.» Das spüren und wissen wache Menschen heute mehr denn je. Und eine neue Bewegung, besser: eine Bewegung der Bewegungen, die mit dem neuen Jahrtausend sichtbar wurde, ging aus dieser Stimmung heraus in die Offensive: «Eine andere Welt ist möglich.» Das ermutigt. Dass die postulierte andere Welt ohne klare Konturen bleibt, wird von vielen als Mangel empfunden. Aber vielleicht muss es so sein. H.St.

Hans Steiger

Wünschbar wären viele andere Welten

Empörung und neue Hoffnung

Beim neuen Buch von *Jean Ziegler* las ich vor allem den Schlussteil mit Interesse. Davor ist es ein *Dokument der Empörung* über die Welt, wie sie sich heute präsentiert. Beklagt wird die Arroganz und Ignoranz derer, die diesen Zustand zu verantworten haben. Was da als Hagelschlag von Daten auf uns niederprasselt, wirkt – wie wir den Autor oft als Redner erleben – atemlos und wenig systematisch, aber *authentisch*.

Wenn er sich den «Kombattanten der Hoffnung» zuwendet, die auch einen G8-Gipfel in Evian nicht ohne Protest hinzunehmen gewillt sind, kommt starke Sympathie zum Ausdruck. Dass die *Treffen der neuen Herrscher* nicht mehr ungestört bleiben, hat auch Wirkung: «Die grossen öffentlichen Demonstrationen verändern das Kräfteverhältnis zwischen den Pharaonen und ihren Gegnern.» Mit den Gegenforen und Debatten sind sie wichtige Waffen der *neuen Zivilgesellschaft*. Sie machen weltweit den Widerstandswillen unzähliger Männer und Frauen sichtbar: «Ihre kollektive Erinnerung, ihr kulturelles Erbe sind verschieden. Sie sprechen unterschiedliche Sprachen, träumen von lokalen Triumphen.»

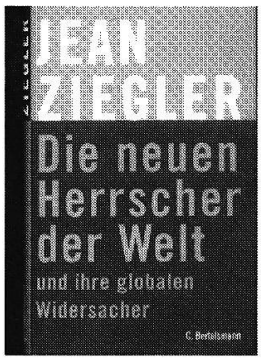
Ideologie spielt bei den Entscheidungen der neuen Bewegung eine geringe Rolle. *Hierarchie* ist verpönt, «extreme geistige und organisatorische Mobilität kennzeichnet ihre Aktionen». Und woher kommt die Kraft? «Justament aus diesen unzähligen lokalen Fronten!» Antworten auf globale Machtkonzentration geben dezentrale, singuläre Aktionen. Ziegler sieht darin keine Schwäche; «man hätte Unrecht, wollte man diesen Aggregatzustand von punktuellem Widerstand für ineffizient halten». Die *brasilianische Landlosenbewegung*, von der Erfolge und Niederlagen skizziert werden, steht für viele.

Nicht dass Ziegler globale Ansätze zur Neuordnung missachtet. Er würdigt die Leistung der *UNO* mit ihren *Sonderorganisationen*. Doch was Experten der Vereinten Nationen mit Mut und Intelligenz unternehmen, sei «sehr wenig, verglichen mit den Schäden, welche die Geier vom IWF denselben Populationen zufügen». Und auch diese Weltbank-Institution ging aus der UNO hervor. Notwendigkeit und Legitimität einer Gegenkraft von unten sind unbestreitbar.

Ein politischer Lernprozess

Die ersten zwei Jahre der globalisierungskritischen Bewegung, welche beim Protest gegen das WTO-Treffen in *Seattle* ihr Coming-out hatte, werden in den Texten von *Naomi Klein* gespiegelt. Etwas früh für einen dokumentierenden

Jean Ziegler: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher. **Bertelsmann, München 2003, 318 Seiten, Fr. 38.60**



Naomi Klein: Über Zäune und Mauern. Berichte von der Globalisierungsfront. **Campus-Verlag, Frankfurt 2003, 303**

Rückblick auf «die Bewegung der Bewegungen»; und hat sich nicht vieles schon wieder verändert? Was können ein paar nachgedruckte Berichte, Reden und Analysen einer Beteiligten an Erkenntnissen bringen?

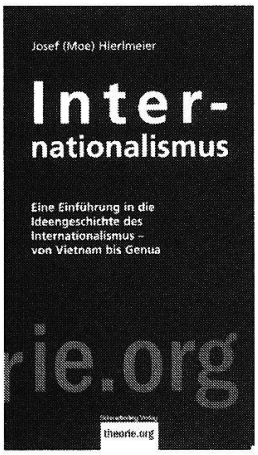
Sicher, ihr erstes Buch war seriöser. Naomi Klein hat für «*No Logo!*» jahrelang recherchiert. Mit seinen Exempeln aus der Produktions- und Konsumwelt des real existierenden Kapitalismus wurde es im Zuge der neuen Protestbewegung zum Weltbestseller und die junge Autorin zur Galionsfigur. Dabei war die Journalistin, von der nun Antworten auf die Frage erwartet wurden, wer und was hinter den spektakulären Massenaufmärschen stecke, bis dahin selbst «nie politisch aktiv gewesen und hatte keine grosse Vorliebe für Menschenmengen». Das *radikaldemokratische bis anarchistische Element* ist bei ihr stark ausgeprägt; sie wollte und konnte keine «Sprecherin» sein.

Aber sie ist eine *gute Beobachterin.* Die jetzt vorgelegten Momentaufnahmen machen Entwicklungen sichtbar. Auch ihre eigene. «Wie andere, die sich in diesem globalen Netzwerk wieder fanden, hatte auch ich zunächst die Auswirkungen des neoliberalen Wirtschaftssystems nicht völlig verstanden.» Viele internationale Kontakte bescherten ihr »einen Schnellkurs». Die vorliegende Sammlung – teils chronologisch, teils nach Themen geordnet – will «das Protokoll dieses Lernprozesses» liefern.

An den *Weltsozialforen in Porto Alegre* zum Beispiel zeigen sich Stärken wie Schwächen eines nicht in festen Strukturen gefassten Widerstands. Das grosse gemeinsame Programm, die einheitliche Organisation soll und wird es nie geben. Nur *dezentral* und *von unten* kann eine andere Art von Globalisierung wachsen, lautet das Credo auch hier. «Fenster zur Demokratie» öffnet Naomi Klein in Berichten über den *zapatistischen Widerstand* in Mexiko oder die italienischen *Centri sociali.* Eine lokal verwurzelte Bewegung muss nicht bei jedem Gipfel präsent sein und sich blutige Köpfe holen.

Je mehr diese Konfrontation zweitrangig wird, desto besser lassen sich von der institutionellen Macht gestellte *Fallen* vermeiden. *Gewaltdiskussionen,* wie sie schon den G8-Gipfel in Genua dominierten, lenkten nur ab vom Blut, das vergossen wird, wenn die Proteste gegen Konzerne in armen Ländern oder in verarmten Gebieten reicher Länder stattfinden, «wo die Demonstranten nicht weiss sind». Die zunehmend massiveren Absperrungen bei Konferenzen nimmt die Autorin als «Metaphern für ein Wirtschaftsmodell, das Milliarden an den Rand und in die Armut drängt». Um den ungerechten Status quo zu bewahren, werden immer *höhere Mauern* errichtet; die *Gefängnisse* füllen sich.

Josef Hierlmeier: Internationalismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte – von Vietnam bis Genua. Reihe Theorie.org /Schmetterling-Verlag, Stuttgart 2002, 180 Seiten, 18 Franken



Traditionen globaler Solidarität

Josef Hierlmeier geht in seinem Bändchen zur *Ideengeschichte des Internationalismus* den früheren Versuchen nach, Gefühle der Solidarität auf die Welt auszuweiten. «Der proletarische Internationalismus» wird dabei nur als Vorgeschichte behandelt. Vor allem zieht der Autor den Bogen *«von Vietnam bis Genua»,* wobei auch bei ihm viel subjektive Erfahrung einfliesst. Er sieht sich als linken Aktivisten, «der seit 25 Jahren in sozialen Bewegungen ständig seine nächsten Irrtümer vorbereitet».

Um das Kernthema herum präsentiert er die *Geschichte der APO* vorab in Deutschland. Ob der globalisierungskritische Aufbruch zur *GAPO* – zu einer Globalen Ausserparlamentarischen Opposition – von Dauer wird, müsse sich noch zeigen. Wie die Bewegungen der 60er und 80er Jahre kam er völlig unerwartet; über den weiteren Verlauf sagen die vorhandenen Parallelen und Unterschiede wenig aus. «Entscheidend wird sein, ob es der internationalen Protestbewegung gelingt, sich lokal zu verankern und die Auswirkungen der neo-

liberalen Globalisierung in den alltäglichen Zusammenhängen zu thematisieren.» Eine *zentrale Lehre aus der Vergangenheit* wäre vielleicht, «dass eine internationalistische Linke nur plural sein kann», dass sie herrschaftskritisch bleiben und den Raum öffnen muss «für Politikvorstellungen, die jenseits des gegenwärtig Machbaren liegen».

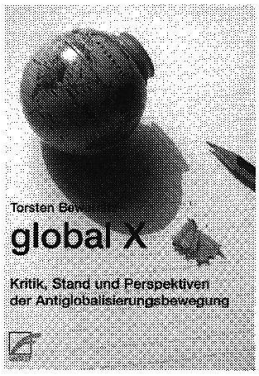
Wo die aktuelle Bewegung wurzelt, wie und gegen was sie sich formiert hat, versucht *Torsten Bewernitz* aufzuzeigen. Dabei stehen die Verhandlungen zum *MAI* – «sozusagen als negativer Gründungsmythos» – sowie der Aufstand der *Zapatisten* als das positive Gegenstück im Zentrum. Betont wird wiederum die *Diversität,* das breite Spektrum. Es gibt ein «Wir»-Bewusstsein, aber nicht ohne *Abgrenzungsbedürfnis* untereinander. Gemeinsam ist den lose kooperierenden Gruppen: Sie suchen als Verbündete eher die *öffentliche Meinung* als eine Staatsmacht, sie werten Repräsentation und bürokratische Entscheidungsprozesse ab, setzen stattdessen auf direkte und basisdemokratische Beteiligungsformen.

Wo die internen «Spaltungslinien» verlaufen und wie *mit Differenzen produktiv umzugehen* wäre, ist Thema des Schlussteils. Bei der eher vordergründigen *Gewaltfrage* spielen Medien eine entscheidende Rolle. Hier liesse sich von der Anti-Atom-Bewegung lernen, dass sich ein Widerstand durch hochgespielte Vorwürfe nicht spalten lassen darf. Wesentlich ernster zu nehmen wäre der Konflikt «zwischen Reform und Revolution», wobei inhaltliche Militanz nicht unbedingt mit der Gewaltbereitschaft einhergeht. Oft werden *Distanzierungsforderungen* mit dem Angebot von Gesprächen verbunden. Das entspricht der alten Strategie, «reformerische» Teile einer Bewegung ins eigene Boot zu holen. Gesprächsbereitschaft, die in den eigenen Reihen notwendig ist, wird so zum Herrschaftsinstrument. «Auch für Diskussionen zwischen NGOs und globalen Institutionen und neoliberalen Regierungen gilt, dass sie in einem Machtungleichgewicht stattfinden.»

Plädoyer für mehr Gelassenheit

Zwischen diese mit politischer Aktualität aufgeladenen Lektüren schob sich bei mir ein schmales Bändchen, das zu einer eher *philosophischen Denkpause* einlädt: «Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?» von *Rüdiger Safranski.* Wir erahnen die Antwort: Nicht zu viel. Sie wird in aller Kürze differenziert formuliert. Und beginnt bereits bei der Definition von Globalisierung. Was uns manchmal wie eine Naturkatastrophe globalen Ausmasses vorkommt oder präsentiert wird, ist «menschengemacht, wenngleich nicht geplant». Dabei geht es technisch und kalkuliert zu: «Die Prozesse sind im einzelnen rational und im Ganzen unvernünftig.» In der vom Kapitalismus dominierten Welt soll das *Primat der Ökonomie* in allen Bereichen durchgesetzt werden. Oft wird auch «in weltbürgerlicher Absicht» emotionale Ortsbindung zerstört. Globalismus als Ideologie «macht aus dem globalen Sein ein globales Sollen».

Gesucht wird *keine Gegenideologie.* Selbst als Teil einer Gegenbewegung bleiben wir in ein *Netz von Globalisierungen* eingebunden. Safranski behandelt auch ausdrücklich nicht «die notwendigen politischen Strategien und Widerstandsformen von Gruppen». Bei ihm geht es um das Leben des Einzelnen, und «über die Lebbarkeit im Hier und Jetzt entscheidet nicht nur die Struktur des Ganzen». Um aber vorhandene Spielräume zu entdecken, braucht es nebst Kommunikation und Informiertsein «die Gelassenheit des Abstandhaltens». Dafür ist es nötig, Verhaltens- und Denkweisen zu pflegen, die nicht zur globalistischen Hysterie passen: «die Verlangsamung, den Eigensinn, den Ortssinn, das Abschalten, das Unerreichbar-Sein». In diesem Sinne gehört der letzte Titel dieser kleinen Literaturauswahl vielleicht als Empfehlung an erste Stelle. •



Torsten Bewernitz: global x. Kritik, Stand und Perpektiven der Antiglobalisierungsbewegung. **Unrast-Verlag, Münster 2002, 224 Seiten, 13 Euro**

Rüdiger Safranski: Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch? **Hanser, München 2003, 118 Seiten, Fr. 26.20**